

Herbert Mondry:

## DIE FREIHEIT DER KUNST SICHERN!

Jahrzehntelang gab es einen Konsens in der Berliner Kulturpolitik über elementare Grundsätze, die einerseits staatliche Förderung von Kunst ermöglichen und begründen, andererseits verhindern sollten, dass über staatliche Förderung die grundgesetzlich garantierte Freiheit der Kunst eingeschränkt oder willkürlich bestimmte Kunstrichtungen und künstlerische Vorhaben bevorzugt werden.

Wie ihr alle mitbekommen habt, lässt das aktuelle autoritäre Gehabe der Berliner Kulturverwaltung Zweifel daran aufkommen, ob sie sich an diese Grundsätze noch halten will. Denn sie macht Anstalten, die Förderung von Kunst von Vorgaben abhängig machen zu wollen. Zum Beispiel möchte sie künstlerische Vorhaben daran messen, ob diese Publikumsinteressen entgegen kommen oder ob diese positive Impulse für die Stadtentwicklung erbringen könnten.

Demgegenüber entsprechen die kulturpolitischen Leitlinien des Landes Baden-Württemberg mehr den Vorstellungen des bkk berlin:

- **„Liberalität“:** Der Respekt vor der Freiheit der Kunst. Der Staat nimmt keinen Einfluss auf die Inhalte. Kunst muss risikobereit, unbequem und unberechenbar sein können.
- **Pluralität:** Die Notwendigkeit künstlerischer Vielfalt. Es ist Aufgabe der Kunstpolitik, ein breites Spektrum künstlerischer Ausdrucksformen zu ermöglichen. Freiheit von Kunst und Kultur ist nur in Verbindung mit einer Vielfalt von Angeboten möglich.
- **Subsidiarität:** Das Bekenntnis zum ergänzenden Charakter von Kunstförderung anstelle staatlicher Dominanz. Zur Kunstfreiheit gehört nicht nur die Pluralität der Sparten, sondern auch die Pluralität der Träger. Dies bedeutet, dass das Land in der Regel Hilfe zur Selbsthilfe gibt, wenn ein Landesinteresse an der Förderung besteht.
- **Dezentralität:** Die Förderung von Kunst und Kultur nicht nur in den Ballungsräumen, sondern auch in den ländlichen Gebieten. Die Teilhabe am kulturellen und künstlerischen Geschehen soll nicht vom Wohnort abhängen, sondern den Bürgerinnen und Bürgern überall im Land möglich sein“.

### Darum sollte es dem bkk berlin gehen:

Die Verwaltung sollte sich wieder zur Förderung von Kunst ohne staatliche Lenkung und Einflussnahme bekennen. Denn: Kunst ist keine Dienstleistung für Staat und Gesellschaft.

### FÖRDERUNG VON KUNST OHNE KUNSTFERNE VORGABEN!

Die Förderschwerpunkte der Verwaltung sollten den Grundsätzen ausschließlich künstlerischer Relevanz, Fach- und Sachbezogenheit sowie der Neutralität des Staates verpflichtet sein.

Wenn in der Kunst- und Künstlerförderung in Auswahlprozessen künstlerische Werturteile von sachfremden Gesichtspunkten überlagert werden, dann gerät diese „Förderung“ in einen Gegen-

satz zur Freiheit der Kunst. Das ist dann der Fall, wenn marketing- oder tourismusorientierte, kommerzielle oder stadtpolitische Motive und Interessen entscheidungsleitend in die Auswahlentscheidungen eingehen. Museums-, Verwertungs- oder kuratorische Interessen, haben in der Entwicklungsförderung des Kunstschaffens nichts zu suchen. Noch deutlicher: Politische oder gesellschaftliche Vorgaben oder vorgefasste Leitideen in der Kunstförderung sind durch das Grundgesetz nicht gedeckt.

Auch Jurys sind nur dann sach- und regelgerecht zusammengesetzt, wenn die Jurymitglieder aus der Praxis des jeweiligen Kunstfeldes kommen, über das entschieden wird. Dabei sollte auch differenziert werden, ob es sich um die Förderung des künstlerischen Werks handelt oder um Präsentationen, Ausstellung oder Aufführungen, wo andere Voraussetzungen gelten können.

Der Verwaltung sollte klar werden, dass sie im Bereich der Bildenden Kunst Jurys nicht mit fachfremden Personen besetzen darf. Dies führt zu einer Störung des Förderziels und macht Qualitätsförderung unmöglich. Sachwidrig und willkürlich zusammengesetzte Jurys, die fachlich nicht zum Fördergegenstand passen, können ein Klagegrund sein.

### KEINE BETEILIGUNG AN INTRANSPARENTEN WORKSHOPS!

Letztlich muss Politik, vor allem das Parlament, über Kulturpolitik und Kunstförderung des Staates entscheiden. Aber Politiker\*innen sollten sich verpflichtet fühlen, vor allen Entscheidungen fach- und sachkundigen Rat einzuholen und diesen dann auch zu respektieren.

Das heißt: Demokratische und fachlich legitimierte Verbände und Vereine werden respektiert und jederzeit in Entscheidungsfindungen, die ihre Arbeitsgebiete betreffen, einbezogen. Verwaltung und Politik sollten sie als Partner und nicht als unerwünschte Störenfriede ihres hoheitlichen Handelns betrachten! Ziele und Themen von Workshops, die die Kulturverwaltung initiiert und die zukunftsorientiertes gemeinsames Handeln festlegen sollen, können nicht willkürlich geplant werden – und besonders nicht ohne Einbeziehung der angesprochenen bzw. betroffenen Akteure! Fragestellungen und Abläufe dieser wichtigen Workshops müssen im Vorfeld gemeinsam entwickelt werden und die Abwägung der Ergebnisse nicht willkürlich sondern nach transparenten Kriterien erfolgen.

Klar kann man auch weitere Fachleute vor wichtigen Entscheidungen um Rat fragen, ob in "Workshops" oder Konferenzen, dann treten sie mit ihrem Namen für eine bestimmte und persönliche Position ein.

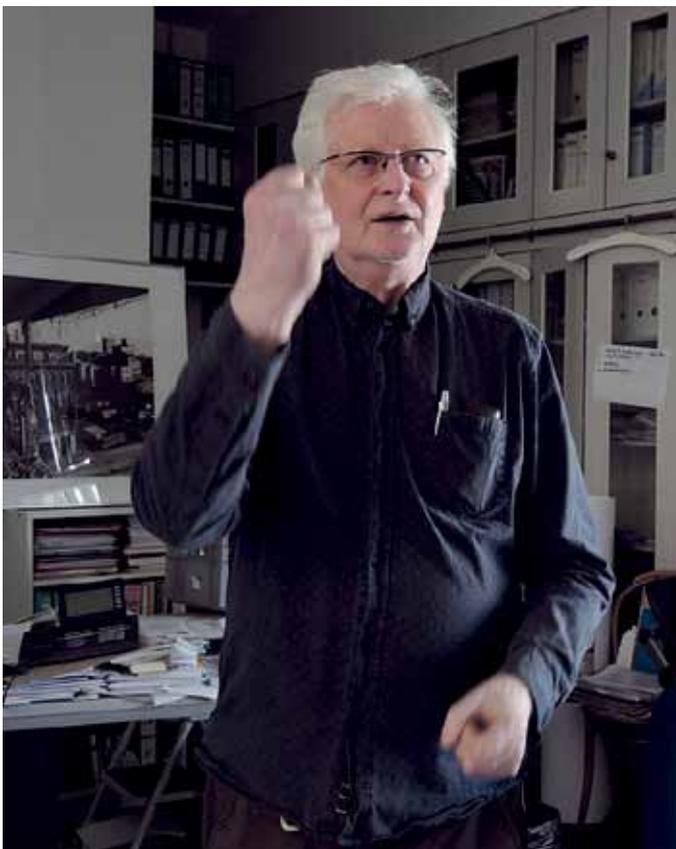
Und ein Letztes: Für Künstler\*innen, Verbände und die Freie Szene muss gelten: Alle Akteure der Freien Szene verpflichten sich, neue Förderungen bzw. Strukturveränderungen grundsätzlich mit neuen, zusätzlichen Mitteln zu fordern, keinesfalls durch Umschichtungen! Und: neue Förderungen müssen sich am konkreten jeweiligen Bedarf orientieren!

Kunst ist frei, wenn Künstler\*innen über ihre Vorhaben, Inhalte und Ausdruckformen selbst bestimmen können!

Herbert Mondry, April 2018

# Herbert Mondry Ein Leben für die Freiheit der Kunst und der künstlerischen Arbeit

## Zwischen Vision und Hamsterrad



Von seinen 78 Jahren ist Herbert Mondry stolze 53 Jahre Mitglied im *bbk berlin*, hat 34 Jahre Vorstandsarbeit geleistet und davon 27 Jahre als Erster Vorsitzender den Berufsverband geleitet. Herbert Mondry und seine streitbaren Wegbegleiter\*innen haben in diesen vielen Jahren ihrer kulturpolitischen Arbeit weit über die Landesgrenze hinaus beachtete Erfolge erzielt, die den Künstler\*innen dieser Stadt die Arbeitsbedingungen verbessert, den Zugang zu Werkstätten und Räumen erleichtert und Fördermöglichkeiten erschlossen haben. Herbert im Besonderen hatte Visionen und blieb hartnäckig auf seine Ziele fokussiert. Er konnte andere begeistern, war selbst risikobereit und scheute keine Auseinandersetzungen, manchmal über die Schmerzgrenzen seiner Mitstreiter\*innen hinaus. Zusammen haben sie Geschichte geschrieben, die Künstlerförderung in Berlin ist für Künstler\*innen von Künstler\*innen, sie ist komplex und gut strukturiert. Aber sie ist nicht auskömmlich für die in den vergangenen Jahren zahlenmäßig stark angewachsene Künstlerschaft und stößt personell schon lange an ihre Grenzen. Aber daran werden wir weiter arbeiten in Herberts Sinne. Denn in der aktuellen Wahlperiode wird Herbert Mondry das erste Mal nach 34 Jahren nicht mehr für den Vorstand kandidieren.

Herbert Mondry wurde 1940 in Hamburg geboren. Er studierte von 1957-1963 bei Heinz Trökes und Hann Trier Grafik und Malerei an der HfBK in Hamburg und Berlin und erhielt das

Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Es war die Zeit der Proteste, der Straßenkämpfe und Unruhen. Berlin war im Umbruch und so veränderten sich auch die festgefahrenen Strukturen im Kunstbetrieb. Der *bbk berlin* wurde durch eine massive „Eintrittsbewegung“ junger Künstler\*innen neu ausgerichtet und zu ihrer kulturpolitischen Stimme. 1968 wurde Herbert Mondry in den Vorstand gewählt. Aus einem eher „ständisch“ geprägten Verband wurde ein gewerkschaftlich aktivistischer Berufsverband.

Eine Aktionsgruppe aus über 70 Künstler\*innen und Kunsthistoriker\*innen, der u.a. die *bbk*-Mitglieder Gernot Bubenik, Dieter Ruckhaberle und Herbert Mondry angehörten, gründete sich 1970 innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Bildende Kunst – zu dieser Zeit unter Leitung von Eberhard Roters, dem späteren Gründer und Leiter des Landesmuseums Berlinische Galerie. Die Gruppe forderte eine neue basisdemokratische Ausrichtung, was zur Selbstauflösung des Kunstvereins führte und zur Neugründung der noch heute bestehenden Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst (nGbK) mit einer basisdemokratischen, gemeinsam mit Otto Schily ausgearbeiteten Satzung.

Nun sollten auch Künstler\*innen in die Lage versetzt werden, unabhängig von teuren Produktionsmitteln, selbstorganisiert, selbstbestimmt und vor allem „mehr“ produzieren zu können. So war eine der ersten Forderungen des *bbk berlin* für die Künstler\*innen, die Einrichtung einer Druckwerkstatt im Bethanien am Mariannenplatz. Realisiert wurde die Werkstatt 1974 mit der Gründung einer Tochtergesellschaft - dem Kulturwerk des *bbk berlin* – und mit Unterstützung der Senatskulturverwaltung, die Einrichtung der Bildhauerwerkstatt folgte 1986.

Herbert war freischaffend tätig und führte ab 1978 eine eigene Mal- und Zeichenschule am Tempelhofer Ufer. Mitte der 80er wurde die politische Lage in Westberlin angespannt, davon war auch die Kulturpolitik betroffen. Die jungen Künstler\*innen litten unter fehlenden Lebens- und Arbeitsräumen, fehlender Infrastruktur- und Individualförderung. Auf unakzeptable Kürzungen im Kulturbereich vom damaligen Senat folgten Demonstrationen und Hochschulbesetzungen. Und so war es folgerichtig, die politische Vertretung der Künstlerschaft durch den *bbk berlin* neu zu aktivieren; Herbert übernahm 1989 den Vorstandsvorsitz.

Der Fall der Berliner Mauer veränderte die Lage vollständig. Wir standen alle vor vollkommen neuen Herausforderungen. Die Künstler\*innen in Ost und West lernten sich kennen, mussten sich annähern und das ging nicht konfliktfrei. Vorurteile, Neid und Unverständnis, Angst vor Kolonialisierung, Verdrängung und Landnahme einerseits und der Hunger nach Austausch, Öffnung und Kollaboration andererseits bestimmten diese Zeit. Berlin brodelte, war aufregend und anziehend für

Künstler\*innen aus aller Welt. Viele wollten in diesen Stunden dabei sein. In wenigen Jahren ließ die erste Spekulationswelle die Mieten explodieren und Künstler\*innen verloren nicht nur Arbeits- sondern auch Lebensräume.

Wieder schaffte es Herbert Mondry eine Gruppe junger Künstler\*innen zu begeistern: Alke Brinkmann, Astrid Mosch, Romen Banerjee, Ulrich Grüters, Torsten Prothmann, Robert Rehfeld und Egon Schrick – stellvertretend für viele andere Unterstützer\*innen. Sie bildeten Aktions- und Performancegruppen, die auf die prekären Arbeitsbedingungen der Künstler\*innen in Berlin aufmerksam machten und erstritten 1993 die Einrichtung des Ateliersofortprogramms im Kulturwerk des *bbk berlin* unter dem ersten Atelierbeauftragten Bernhard Kotowski, das heute knapp 900 Ateliers und Atelierwohnungen den Künstler\*innen zur Verfügung stellen kann. Man muss an dieser Stelle deutlich sagen, ohne Herberts unglaublicher Energie, Zähigkeit und Visionskraft gäbe es kein Atelierprogramm in Berlin! Das gilt auch für die späteren Angriffe gegen das Programm. Weitsichtig hat er die Künstler\*innenproteste vor der in der Öffentlichkeit beachteten und stark besuchten MoMa-Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie 2004 organisiert. Hunderte Künstler\*innen folgten seinem Ruf. Der Angriff zur Auflösung des Atelierprogramms konnte damit erfolgreich abgewendet werden. Das betraf u.a. auch den Versuch die Druckwerkstatt aus dem Kulturwerk herauszulösen. Immer wieder war es Herberts Kraft zu verdanken, dass er Künstler\*innen mobilisieren konnte, sich gegen Politiker\*innen und die Verwaltung aufzulehnen.

1994 gründete sich der Rat für die Künste als Reaktion auf drohende Einschnitte im Kulturhaushalt. Der Rat sah sich als Mittler zwischen Politik und kultureller Praxis und erstritt zu Beginn seiner Arbeit den Hauptstadtkulturfonds für Berlin. Dem Rat gehörte Herbert von 1994-2000 an.

Auf der bundespolitischen Ebene nahmen die Auseinandersetzungen zu den Zielen der kulturpolitischen Arbeit der BBK-Verbände zu – Herbert Mondry arbeitete im Vorstand des Bundesverbandes Bildender Künstler von 2002 bis 2003. Dringlich war eine gesetzliche Regelung des Urheberrechts und der Ausstellungshonorare (-vergütung), die in den Bundestag eingebracht werden sollten. Der Berliner Verband, der sich im Gegensatz zu vielen anderen BBK's als Produzentenverband und nicht als Ausstellerverband versteht, wollte eine Regelung, die allein den Künstler\*innen zu Gute kommt. Die Verbände konnten sich nicht auf ein Modell einigen und so zog der *bbk berlin* die Konsequenz und trat 2004 aus dem Dachverband BBK aus. Die freigewordenen finanziellen Kapazitäten investiert der Verband seither in den beruflichen Rechtsschutz für seine Mitglieder und in die beruflichen Beratungsangebote. Austausch und Gespräche finden weiterhin mit den Künstlerverbänden statt.

Alle wichtigen Aktivitäten, die von Künstler\*innen ausgegangen sind, hat der Vorstand des *bbk berlin* mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und seiner Infrastruktur unterstützt: 2008 die Gründung des Projektfonds Kulturelle Bildung – der aus einer langjährigen Forderung des *bbk berlin* und des Rates für die Künste hervorging; 2010 die Diskussions- und Aktionsplattform *Haben und Brauchen* sowie 2012 die Gründung der *Koalition der Freien Szene* aller Künste in Berlin. Die

*Koalition* formulierte ein (aktuell) 11 Punkte-Programm „Nichts ist erledigt“ zu den Grundsatzforderungen für eine lebendige, freie und unabhängige Kunstszene.

In diese Debatte gehörte auch die Jahrzehnte lange Forderung nach Ausstellungshonoraren für Bildende Künstler\*innen. Herbert stieß mit den ab 2012 aktiven Mitstreiterinnen Maja Weyermann (†2016) und Birgit Schlieps im Dialog mit der sich neu gegründeten *Arbeitsgemeinschaft der Kommunalen Galerien Berlins* das Thema im Abgeordnetenhaus erneut an. 2015 war es endlich soweit, eine Regelung für die Zahlung von Ausstellungshonoraren für Bildende Künstler\*innen wurde durchgesetzt. Seit 2016 erhalten alle ausstellenden Bildenden Künstler\*innen in den Galerien der Bezirke (Mindest-)Honorare, die 2018 spürbar erhöht wurden. Das sog. Berlin Modell der Ausstellungshonorare ist bundesweit einmalig und gilt allein für die Bereitstellung künstlerischer Werke und Äußerungen im Rahmen von Kunstpräsentationen.

In Rahmen der Forderungen der *Koalition* nach neuen Förderstrukturen entwickelte der Vorstand des *bbk berlin* im Austausch mit vielen Künstler\*innen und unter Federführung von dem sich wieder einmal nicht beirren lassenden Herbert Mondry 2013 die Idee eines neuen *Projektfonds für Bildende Kunst* und eines Fonds für 350 jährliche *Zeitstipendien* für die rasant anwachsende Zahl der Bildenden Künstler\*innen in Berlin. Durch die grandiose Unterstützung der Performer\*innen AVATARA PLENARA ZEITSTIPENDIA #INSISTERE (Sabine Reinfeld, Ulf Aminde) und ihrer Crew (Susanne Husse, Zoë Claire Miller, Michaela Richter und Sophie-Therese Trenka-Dalton) wurde erreicht, dass die Finanzierung für 60 neue (Zeit-)Stipendien, den sog. *Recherchestipendien*, und ein neuer Präsentationsfonds in den Kulturhaushalt aufgenommen wurden. Zwar blieb das Ergebnis hinter den angestrebten Forderungen zurück, doch der Erfolg ging weit über die bisherigen Kommunikationsebenen hinaus. Die Abgeordneten Berlins wurden alle persönlich angesprochen, sie erhielten Einblicke in die künstlerischen Produktionsbedingungen und entwickelten Verständnis für die Forderungen der Künstler\*innen.

So gilt unser Dank Herbert Mondry für seine großartige visionäre Kraft, mit der er in all den Jahren den Vorstand des *bbk berlin* geführt und geprägt hat. Sein Vermächtnis liegt in der Unnachgiebigkeit, für die Rechte und Möglichkeiten der Künstler\*innen mit politischer Weitsicht zu streiten. Daran wird sich die kommende Vorstandsarbeit orientieren und die neuen und ehemaligen Vorstandsmitglieder, die zusammen mit Herbert Erfolge erzielt haben, werden auch zukünftig für gute Lebens- und Arbeitsbedingungen von Künstler\*innen in dieser Stadt eintreten.

Ute Weiss Leder (2. Vorstandsvorsitzende 2003-2007), April 2018  
Foto: Ute Weiss Leder - Herbert Mondry, 2015

Siehe auch Kunstforum Band 253, 2015:

**Wer Kunst will, muss sie auch fördern**

Herbert Mondry, Vorsitzender der Berufsverbandes bildender Künstler Berlin im Gespräch mit Ronald Berg  
<https://kunstforum.de/lesen/artikel.aspx?a=235601>  
Band 235, 2015, Kunstforum-Gespräche, S. 328

## Nicht zurück, nach vorne schauen wir!

Als Herbert mich vor vier Jahren fragte, ob ich mich als Kandidatin für die Vorstandsarbeit zur Verfügung stelle, war ich kulturpolitisch reichlich unbedarft. Ich hatte aber als jahrelange Nutzerin eines geförderten Ateliers des Atelierprogramms das nagende Gefühl, ich könne mich der Anfrage nicht entziehen, es sei an der Zeit, auch mal zurückzugeben und mich durch persönliches Engagement für die geleistete Arbeit des *bbk berlin* zu bedanken und diese als Vorstandsmitglied zukünftig mit zu gestalten.

Es war mir nicht bewusst, dass ich in einen Vorstand eintrat, der gerade dabei war, die Zeit ‚nach Mondry‘ zu gestalten. Herbert war über so lange Zeit eine gesetzte Größe, ein alter Hase der Berliner Kulturpolitik – wenig beliebt bei Verwaltung und Politik, da er in der Sache nicht kompromissbereit war und als Mensch nicht diplomatisch. Seinem politischen Gespür und seinem Durchsetzungsvermögen aber waren die Einrichtungen der Künstlerförderung der Stadt, die Werkstätten, die Atelierförderung, das Büro für Kunst im öffentlichen Raum, das Bildungswerk und vor allem ihr Erhalt zu verdanken, die wir, die Berliner Künstler\*innen so selbstverständlich und mit großem Gewinn nutzen. Ich, wie viele, konnten sich den Berliner *bbk* ohne ‚Mondry‘ nicht vorstellen.

Mitten in dieser turbulenten Zeit, in der klar wurde, dass die politischen Erfolge, die er für die Künstler\*innen der Stadt erringen konnte, keinen Platz gelassen hatten, seine Nachfolge vorzubereiten, setzte er die Kampagne für die Zeitstipendien durch, die jetzt als 60 Recherchestipendien den Berliner Künstler\*innen Zeit zum Arbeiten geben. Auch bei persönlichen Kränkungen, die er erlitt, war ihm sein politischer Einsatz wichtiger als seine Person. Politik für die Kunst: Mehr als die eigene Kunst war sie ihm Leidenschaft. Wir Künstler\*innen der Stadt profitierten davon.

Mitten in die Auseinandersetzungen hinein, kam aber auch ein, wenn nicht DER große Erfolg seines Jahrzehnte langen Einsatzes: die Einrichtung eines Fonds für Ausstellungshonorare. Endlich heißt es für Künstler\*innen in Berlin (leider im Moment nur in dieser Stadt): es gibt Ausstellungshonorare! Sie werden in den Kommunalen Galerien und in allen von der Stadt geförderten Ausstellungen bezahlt für die Bereitstellung künstlerischer Werke und Äußerungen – eine an sich selbstverständliche Entlohnung, die aber mühsam errungen werden musste.

Rückblickend kann man getrost sagen, dass Herbert ein Lebenswerk schuf. Dem wurde zuletzt die Krone aufgesetzt. Doch Herbert bleibt Herbert - Ehrungen interessieren ihn nicht und Erfolge sind allenfalls ein Etappenziel. Bis zum letzten Tag seiner Vorstandsarbeit setzt er sich leidenschaftlich mit seinem bekannten, politischen Argwohn ein. Der Vorstoß der Kulturverwaltung, bei einer Evaluierung der Fördersysteme grundlegend zu diskutieren, welche politischen Ziele die Kunst- und Künstler\*innenförderung über eine reine Förderung hinaus verfolgen soll, muss uns allerdings auch misstrauisch machen. Kunst ist frei und sie muss frei bleiben von staatlichem Einfluss!

Lieber Herbert, wir danken dir. Und zwar ganz in deiner Art, indem ein solide aufgestellter und politisch alerter Vorstand deine Sorgen teilt. Die Diplomatie mag jetzt vielleicht höher im Kurs stehen, aber deine Leidenschaft, dein Beharrungsvermögen und deine politische Weitsicht bleiben vorbildlich.

Cornelia Renz, Vorstandsmitglied seit 2014, Sprecherin 2016-18

*Ich lernte Herbert Mondry 2014 kennen. Aus einem eher vagen Wissen heraus, was der *bbk berlin* eigentlich ist und macht, hatte ich ihn damals eingeladen, im Rahmenprogramm des Berlin Art Prize an einer Podiumsdiskussion über die Situation bildender Künstler\*innen in Berlin teilzunehmen. Er hat mich gleich mit seiner hundertprozentigen Hingabe und seinen umfassenden Kenntnissen zur politischen Arbeit, eben seiner totalen Konsequenz, sehr beeindruckt. Im Jahr darauf hat er mich in den Plan mit einbezogen, eine Kampagne für die erhebliche Ausweitung der Förderungen für Künstler\*innen zu organisieren. Daraus folgte die Zeitstipendien-Kampagne von 2015 – mit dem Ergebnis der heutigen "Recherchestipendien". Ich bin wirklich sehr froh und ihm dankbar, dass er das Potenzial in mir sah, mit dem *bbk berlin* für bessere Arbeitsbedingungen in unserer Stadt zu kämpfen. Er hat viel bewirkt für die Künstler\*innen in Berlin.*

*Zoë Claire Miller (Vorstandsmitglied des *bbk* seit 2016)*

## Der Zufall im Inselstaat, eine kleine Pathosgeschichte

In Zeiten des konservativen Rollbacks kann ich nur ein Hohelied auf die 68er singen, die ihr gesellschaftliches Engagement bis in die Gegenwart aufrecht gehalten haben und zu diesen gehört für mich Herbert. Er hat zum großen Glück für die Künstler\*innen dieser Stadt vieles – manchmal kompromisslos den jüngeren, unerfahrenen Mitstreiter\*innen gegenüber – erstritten, erkämpft bewirkt. So wie ich Herbert erlebt habe, daran wird sich nichts geändert haben, war er in der Sache nicht korrumpierbar. Dieser Umstand und die Zusammenarbeit mit Weggefährter\*innen aus verschiedenen (politischen) Ecken hat eine wirksame Interessensvertretung für uns geschaffen. Humor, zuweilen zynischer Humor, ist der andere Teil des Auftretens von Herbert. Als ich den HdK- Mappenkurs bei ihm Anfang der 80er am Tempelhofer Ufer 32 machte, gefiel mir die Mischung aus Ambitioniertheit und Verschmitztheit sehr. Wie es der Zufall wollte, konnte ich – zusammen mit Roman Banerjee – im gleichen Haus nach Abschluss des Studiums Gewerberäume mieten und der Kontakt, die freundschaftlichen Bande zu Herbert waren wieder geknüpft. Es entstand eine win-win Situation: Wir halfen ihm bei der Palastrevolte im bbk berlin und ich lernte eine Menge über politisches Agieren vom alten Hasen. Auch Jahre später nachträumte ich mitunter vom Zusammensein am Tempelhofer Ufer, und dass ich in das alte Zu-Hause wieder einzog.

Torsten Prothmann, Freund und Wegbegleiter

## Die Ära Mondry

Seit 1969 hat Herbert Mondry an der Selbstorganisation und Selbstbehauptung der professionellen Bildenden Künstler\*innen in Berlin entscheidend mitgewirkt, vor allem als Vorsitzender des *bbk berlin* von 1989 bis 2016. Entsprechend hat er auch zur Durchsetzung und Sicherung der Kulturwerk GmbH entscheidend beigetragen. Die bundesweit einzigartige Struktur, gefördert von der *Senatsverwaltung für Kultur und Europa*, selbst verwaltet vom Berufsverband, entstand Ende der Siebzigerjahre als Mitbestimmung und Partizipation noch groß geschrieben wurden. Dass die größte Dienstleister\*in der Bildenden Künstler\*innen Berlins die stürmischen Zeiten des Neoliberalismus, der Individualisierung ohne gesellschaftliche Einbindung, der Privatisierung der öffentlichen Infrastruktur unter dem Motto der Solidarität und des Zusammenschlusses von Künstler\*innen überstanden hat, ist auch wesentlich dem politischen Gespür von Herbert Mondry zu verdanken. Die Sicherung der sozialen Existenz der Bildenden Künstler\*innen gegenüber einer zunehmenden Prekarisierung in der neuen Hauptstadt ist auch sein Verdienst. Dass Künstler\*innen in den öffentlichen Ausstellungshäusern Berlins heute ein Ausstellungshonorar erhalten, hat auch seine unermüdliche Forderung bewirkt.

Klassenkampf statt runder Tisch, manchmal autoritäre Direktiven statt Diskussion, alles im Dienste der Sache, nie zum eigenen Vorteil waren die Devisen, nach denen Herbert Mondry seinen Vorsitz ausübte. Die Zusammenarbeit mit ihm war häufig überraschend und garantiert aufregend. Er verstand es, eingeschlafene Strukturen aufzuwecken, Mitglieder zu gewinnen und sich ausnahmsweise auch mal für die Belange der Mitarbeiter\*innen einzusetzen. Dabei war er oft ein Alleingänger statt ein Teamplayer. Einige Mitstreiter\*innen fanden erst allmählich sein Vertrauen, einige nie. Nach 27 Jahren öffnete er die Verbandsleitung für notwendige Strukturveränderungen und unterstützte die neuen Sprecher\*innen mit seinen Erfahrungen als nunmehr einfaches Vorstandsmitglied. Aus dieser aufregenden und aufreibenden Vorstandsarbeit zieht Herbert Mondry sich nun zurück und kandidiert nicht mehr. Nach seinem Ausscheiden wird für die Berliner Künstler\*innen eine neue Zeit anbrechen, bei der uns sein scharfer kunstpolitischer Verstand ein Vorbild sein wird.

Elfriede Müller, Leiterin Büro für Kunst im öffentlichen Raum